

Die Kirche der Armen

*(Predigt zum Festgottesdienst „12 Jahre Nachspielzeit in Zorneding“
in Harthausen am 01.09.2013 - 22. SiJ/C/.*

Im September 2001, also genau vor 12 Jahren, habe ich meinen Dienst als nebenamtlicher Seelsorger in der Pfarrei St. Martin/Zorneding angetreten - und konnte bis heute dieses damalige Versprechen einhalten: Eucharistie zu feiern, Sakramente zu spenden, die Mitglieder der Pfarrgemeinde in frohen und traurigen Anlässen zur Seite zu stehen - und das Wort Gottes zu verkünden.

Die Predigt, wie die Verkündigung der frohen Botschaft Jesu bei uns heißt, ist mir in diesen Jahren zur wichtigsten Aufgabe meines seelsorgerlichen Einsatzes geworden, dabei nicht irgendwelche Texte nur mit frommen Worten auszulegen, sondern damit immer Zeugnis von meinem eigenen Glauben zu geben.

Denn: „Es muss in jeder Generation Christen geben, die gegen die Mauern der Kirche und ihre Schwerfälligkeit aufstehen und gegen ihre Unfähigkeit zur Verwandlung Impulse aus dem Geist des Evangeliums geben. Es geht mehr denn je um Christen, die bereit sind, den ewig neuen Geist Jesu radikal und liebevoll zugleich zu leben. Jetzt mit Franziskus als Papst sind die Hoffnungen und Erwartungen größer geworden.“

Diese Sätze schrieb mein Freund und Mitbruder Roland Breitenbach aus Schweinfurt/St. Michael in seinem Vorwort zu seinem eben erschienenen Buch „Das Evangelium zu Fuß“ - Wege zu einer Spiritualität der Einfachheit -.

Wenn aus Anlass des heutigen Tages mein 91. Predigtheft erscheint, das den Titel trägt „Zeit ist die Ouvertüre zur Symphonie der Ewigkeit“, dann soll in ihm etwas von dem sichtbar und lesbar werden, was Roland Breitenbach und mich seit Jahrzehnten treibt und nicht mehr loslässt: Im Sinne einer Theologie und Pastoral der Zeugenschaft für eine arme jesuanische Kirche zu werben und dies zu leben. Seit 30 Jahren stecke ich mein Geld nicht in irdische Werte, sondern in die Verbreitung der Botschaft Jesu im Gewand der Moderne, damit in

die so oft verfahrenere Geschichte unserer Kirche der Geist Gottes neu und stark einbrechen kann.

Damit komme ich nun zum heutigen Evangelienabschnitt aus dem Lukasevangelium, der von einer besonderen Gastfreundschaft spricht. Es geht - wie es am Ende unserer Perikope ganz deutlich steht - um die Armen, um Krüppel und Lahme und um die Blinden.

Aber genau dieser Satz mit seinem Auftrag an uns Etablierte einer säkularen Welt, der ergreift uns nicht mehr. Etwas aus einer früheren, noch nicht durchorganisierten Welt. Und auch in der Kirche haben wir die Caritas, der wir unsere Spende und die überflüssigen Sachen geben. Die Harzt IV - Empfänger können sich dann das abholen oder sich mit Lebensmitteln bei der Tafel bedienen. - Wir sollten uns von diesen gut organisierten Dingen, die trotz allem notwendig sind, nicht täuschen lassen, Gemeinschaft entsteht hier nicht.

Jesus hat keine Hilfsprogramme aufgelegt, die den Staat oder die Gesellschaft aus ihrer Verantwortung entlassen. Jesus hat einen neuen Lebensstil geprägt; eine Gemeinschaft soll entstehen, in der die Menschen in Frieden und Zufriedenheit miteinander leben können.

Mein Versuch als Seelsorger war und ist es immer, und immer wieder und zu den unterschiedlichsten, auch nichtkirchlichen Anlässen, alle einzuladen, damit miteinander und untereinander neue Gemeinschaften, quer durch alle Milieus, entstehen können. Kranke und Alte zu besuchen, war für mich, vor allem vor den großen Festtagen, Pflicht. Jeder in der Gemeinde soll sein Charisma für die Gemeinschaft einbringen, weil er dann selbst von den anderen Charismen profitiert, die ihm selber nicht geschenkt sind.

Unsere Kultur hat uns weisgemacht, dass Almosen geben und Wohltätigkeit Tugenden sind. Für uns Christen muss das die Normalität sein, weil wir an unserem Glauben erkannt werden sollen und daraus bereit sein müssen, dem Anderen das zu geben, was ihm fehlt.

Es wird zwar von den Armen, Migranten und Flüchtlingen geredet - und in Ausschüssen beraten, wie man ihnen helfen könnte. Das aber meist von denen, die noch nie einem wirklich Armen - geistig oder materiell - begegnet sind.

Was also brauchen wir als Christen in dieser Welt? Eine Theologie und Pastoral der Einfachheit - wie sie etwa in so manchen Handlungen und Worten bei unserem neuen Papst aufscheint. Aber diese Einfachheit hat es schwer, sich durchzusetzen.

Es gilt, Gott wieder in diese Welt und zu den Menschen zu bringen. Schon deshalb sollten wir alle dafür mitsorgen und mithandeln, dass unsere Kirche sich neu aufmacht, wieder eine arme Kirche zu werden. Franz von Assisi hat das im 13. Jahrhundert mit seinem Leben und seinen Brüdern und Schwestern radikal vorgelebt. - Ein Wort von Mahatma Gandhi, der wie Franziskus arm gelebt hat und für mich, obwohl kein Christ, ein Heiliger ist, sagte dieses Wort *„Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier.“* Wir müssen wieder neu einen Anfang in der Botschaft Jesu setzen, wie damals Franziskus in Umbrien, und die franziskanische Einfachheit ohne Kompromisse leben.

Ich denke in diesem Zusammenhang an ein Wort Jesu, das für unsere Zeit sehr wichtig ist *„Sorgt euch nicht ängstlich.“* Der Haushalt Gottes hat das nicht nötig. Er wird nicht in die Insolvenz getrieben. Wenn wir Gott wieder zu den Menschen gebracht haben, auf eine einladende und liebevolle Weise, werden sie auch für seinen Haushalt sorgen - das sind vor allem die Armen, Ausgebeuteten und Heimatlosen.

Und auch das muss uns klar sein: Die Kirche der Zukunft wird nicht mehr die Mitte der Gesellschaft sein. Das hat ihr nämlich auf Dauer gar nicht gut getan, denn damit hat sie sich zu sehr an die Politik und an die wirtschaftlichen Systeme angepasst. Vom Rand der Gesellschaft, mit einem gewissen Abstand, wird es leichter sein, Leuchtturm und Zeichen der Zeit zu sein. - Gerade unsere Überfluggesellschaft hat heute eine glaubwürdige Alternative nötig. Und das ist eben die menschliche Nähe.

Die Saat des Evangeliums hat bis heute ihre Keimkraft nicht verloren. Man muss seine Samen in die Herzen der Menschen legen, also - um es mit zwei Worten zu sagen: evangelisieren, nicht moralisieren.

Der Jesuit Hans Waldenfels, ein Dogmatiker, der lange in Japan lebte und lehrte, macht uns mit seinen Worten nochmals auf die einzig mögliche neue Evangelisation aufmerksam: *„Die Heiligen Schriften*

sind weniger als Lehrschriften, sondern als ein reicher Fundus von Erzählungen zu lesen. Nicht zuletzt die sonntäglichen Evangelien machen den Hörer mit den Geschichten aus dem Leben Jesu vertraut. Diese lassen erkennen, dass die christliche Botschaft nicht in theologischen Bibliotheken, sondern in den Biographien der Christusnachfolger, also im Leben der Jesu nachfolgenden Männer und Frauen zu finden ist."

Christ sein heißt, sich zu Jesus bekennen - und dem Leben etwas Besonderes abzuverlangen.

Fürbitten

Der Weg der Einfachheit ist nicht immer der leichte Weg. Es kann sehr schwer fallen, die bisherigen Positionen aufzugeben. Deswegen bitten wir:

°Um den Geist der Einfachheit, der uns hilft, das Notwendige vom Überflüssigen zu unterscheiden: Herr, steh uns bei -

°Um den Geist der Aufmerksamkeit, der uns hilft, die Nöte des Nächsten zu erkennen: Herr, steh uns bei -

°Um den Geist des Widerstands, der uns hilft, sich den Irrwegen unserer Kirche entgegenzustellen: Herr, steh uns bei -

°Um den Geist der Erinnerung, der uns hilft, all denen zu danken, in deren Spuren unser Leben einen guten Weg gefunden hat: Herr, steh uns bei

Dann wird uns das Einfache des Lebens zu einem schönen Geschenk, das wir mit allen teilen wollen, für die wir Sorge tragen. Amen.

Meditation Einfachheit

Wie ein Stück Brot, das andere bestärkt

Wie ein Schluck Wasser, der belebt

Wie ein guter Gedanke, der anregt

Wie ein Moment der Stille, der beruhigt

Wie eine Melodie, die erleichtert

Wie ein Tisch, der einlädt

Wie ein Gebet, das Verbindung schafft.